

Grafen nicht ganz zu enteignen, sondern ihnen ihrem Stand gemäß doch noch ein Schloß und mehrere Pferde zuzugestehen und sie als Mandatsträger aus der Masse des „gemeinen Mannes“ herausragen zu lassen. Müntzer habe also das unter der Folter erpreßte „*Omnia sunt communia*“ selber gar nicht so ernsthaft verwirklichen wollen, wie oft behauptet wurde. Mit diesem Urteil gerät Scott in die Rufnähe der Wende, die im Jubiläumsjahr von einigen marxistischen Historikern vollzogen wurde (z. B. Adolf Laube, Gerhard Brendler). Doch scheint mir gerade die Verwirklichungsabsicht dieser Losung ganz in der Konsequenz der Theologie Müntzers zu liegen. Auch gibt es gute Gründe, Müntzer weniger scharf von den aufständischen Bauern abzusetzen, als Scott es getan hat, obwohl seine Beobachtungen zur Differenz zwischen der bäuerlichen und müntzerischen Programmatik freilich sehr ernst zu nehmen sind. Besonders dieser zweite Teil der Biographie enthält mancherlei Anregungen, die die Forschung sicherlich bald aufnehmen und diskutieren wird.

Mit seiner zuverlässigen Information, seiner konzentrierten Argumentation und seinem ansprechenden Stil hat sich Scott zweifellos an die Spitze der angelsächsischen Müntzerforschung gesetzt.

Hans-Jürgen Goertz

*Clarence Bauman, The Spiritual Legacy of Hans Denck. Interpretation and Translation of Key Texts (Studies in Medieval and Reformation Thought, hg. von Heiko A. Oberman, Bd. XLVII), Leiden 1991, IX und 287 S., Ln.*

Clarence Bauman lehrte an den Associated Mennonite Biblical Seminaries in Elkhart, Indiana, im Fach „Neues Testament“; doch in seiner Dissertation hatte er sich mit der Theologie der Täufer beschäftigt („Gewaltlosigkeit im Täufern“, E. J. Brill, Leiden 1968), und immer wieder fühlte er sich von der irenischen Haltung Hans Dencks angezogen, eines Mystikers unter den Täufern. Eine Frucht seines langjährigen Umgangs mit der Theologie Dencks ist die Übersetzung der wichtigsten Texte dieses Täufers: einfühlsam und genau.

Jedem Text ist eine ausführliche Einführung vorangestellt und ein knapper Kommentar beigegeben. Die Schriften Dencks sind nicht einfach zu verstehen, auch für den deutschen Leser nicht, um so verdienstvoller ist es, daß die deutsche Vorlage mit abgedruckt wurde (nach der Ausgabe von G. Baring und W. Fellmann): auf der einen Seite der deutsche Text, auf der

anderen der englische. So läßt sich die Übersetzung besonders gut überprüfen und nachvollziehen. Auch der deutsche Leser zieht Gewinn daraus. Er kann die Übersetzung als Interpretation der schwierigen oder dunklen Textabschnitte nutzen.

Nützlich ist auch die lange Einleitung in das Leben und das Werk Dencks zu Beginn des Buches (S. 7–47). Zunächst gibt Bauman einen kurzen werkbiographischen Überblick und sodann eine längere Einleitung in die Frömmigkeit und Theologie Dencks. Dargestellt werden die Schwerpunkte der Theologie, der mittelalterliche Kontext, die Einflüsse aus der Mystik (Meister Eckhart, Theologia Deutsch, weniger Johannes Tauler), die Beziehungen zum Humanismus des Erasmus von Rotterdam und vor allem die Verwurzelung der Mystik Dencks in jüdischen Mystik-Traditionen. Auf diese Verwurzelung legt Bauman besonderen Wert.

Bauman setzt sich kritisch mit der Denckforschung auseinander. Was allerdings auffällt, ist ein leicht apologetischer Ton, je näher seine Einführung in den Argumentationsbereich der neueren Täuferforschung voranschreitet. Bauman läßt keinen Zweifel daran, daß Denck als eine genuine Gestalt des Täuferturns zu gelten habe, was in der Bender-Schule, in der Bauman einst gelernt hatte, in dieser herausgehobenen Weise nicht unumstritten war. Er läßt aber auch nicht zu, daß man die Theologie Dencks von dem angeblich beherrschenden Einfluß Thomas Müntzers her deutet und in den Kontext des Hutschen Täuferturns stellt. Hier kommt es leider zu einem Nachhutgefecht mit einer unveröffentlichten Dissertation von W. Stoesz (1964) und nicht zu einer Auseinandersetzung mit den neueren Einsichten von Gottfried Seebaß und Werner O. Packull, auch nicht mit den Ergebnissen der Müntzerforschung. Es ist ein wenig sonderbar, daß die vielen, teilweise wörtlichen Anklänge an Müntzer so schnell vom Tisch gefegt, während Einflüsse aus der jüdischen Tradition ausführlich diskutiert werden, obwohl Denck selber kaum konkrete Hinweise darauf gibt.

Letztlich fehlt die historische Einbettung Dencks in das konkrete Auseinandersetzungsgeflecht seiner Zeit. Denck erscheint vielmehr als eine Gestalt, die über die Zeiten hinweg mehr mit Moses, den alttestamentlichen Propheten und Jesus von Nazareth gemein hat als mit denjenigen, die unmittelbar auf ihn eingewirkt haben könnten: „He was too high for his generation, too old for his age, too soon for his time“ (S. 47). So freilich entzieht Bauman seinen Genius den historisch faßbaren Bedingungen, unter denen er dachte, schrieb und lebte.

So verdienstvoll dieses Buch vor allem für die angelsächsischen Leser ist (und in vielen Details die *Selected Writings of Hans Denck* zu korrigieren

vermag, die E. J. Furcha und F. L. Battles 1975 und in 2. Auflage 1989 in einer englischen Übersetzung herausbrachten), so ist es noch nicht die geschichtswissenschaftliche und theologiegeschichtliche Abhandlung, die der täuferische Einzelgänger Hans Denck endlich in unserer Zeit verdient hätte. Eine solche Abhandlung wollte Bauman wohl auch gar nicht schreiben. Doch es wäre viel erreicht, wenn dieses Denck-Buch jemanden zu einer umfassenden und gründlichen Denckbiographie anregte. Es gibt neuere Biographien von Müntzer, Hut, Sattler, Hoffman, Menno Simons und David Joris. Eine ähnliche Biographie Dencks fehlt noch.

Hans-Jürgen Goertz

*James M. Stayer; The German Peasants' War and Anabaptist Community of Goods*, McGill-Queen's University Press, Montreal & Kingston, London, Buffalo 1991, X und 227 S., Abb.

*Anabaptists and the Sword* war das erste Buch über die Täufer, mit dem James M. Stayer 1972 die Grundlage für eine Revision der bisherigen, vorwiegend freikirchlich orientierten Täuferforschung legte. Aus der Beobachtung recht unterschiedlicher Einstellungen der Täufer zur obrigkeitlichen Schwertgewalt und zur Gewaltlosigkeit ergab sich fast folgerichtig die Überzeugung von den polygenetischen Ursprüngen des Täuferturns. Eine neue Sicht des Täuferturns war entstanden, mit der vor allem der Name Stayers verbunden wird: „From Monogenesis to Polygenesis“ ist der bezeichnende Titel eines Aufsatzes, den er 1975 gemeinsam mit Werner O. Packull und Klaus Deppermann schrieb. Seither hat er die Täuferforschung in zahlreichen Aufsätzen begleitet, ja, sie vorangetrieben und beharrlich daran gearbeitet, die neue Sicht auch im Detail zu vertiefen und durchzusetzen. Diese zwanzigjährige Serie regelmäßiger Forschungsbeiträge hätte bereits genügt, sich an der Spitze der Täuferforschung zu behaupten. Doch jetzt hat Stayer noch ein übriges getan: Er hat ein zweites Buch über die Täufer geschrieben – und zwar über die Verwirklichung der Idee von der Gütergemeinschaft im weiten Spektrum der täuferischen Bewegungen: in der Schweiz, in Ober- und Mitteldeutschland, in Mähren, in Münster und in den Niederlanden. War sein erstes Buch, was die Methode anlangt, ideengeschichtlich ausgerichtet, so trägt das zweite sozialgeschichtliche Züge. Diese Züge werden bereits im Titel sichtbar. Es geht nicht nur um das Täuferturn, sondern auch um den Bauernkrieg, in dem der „gemeine Mann“ die